Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 4 (1944-1945)

Heft: 5

Artikel: Andreas Rosius à Porta und sein Erziehungsinstitut in Ftan

Autor: Ambühl, Joh.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Hand in Hand mit dem Ausbau der Fortbildungsschulen für Knaben auch der Frage der Mädchenausbildung und -Erziehung alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Der Anfang könnte bereits in der Elementar- und Sekundarschule gemacht werden, indem überall wo dies möglich ist, den besonderen Bedürfnissen der Mädchen Rechnung getragen wird. Nach erfüllter Schulpflicht muß die Fortbildung der Mädchen einsetzen und gemäß den Richtlinien der Verordnung über die Bündner Sekundarschulen die Töchter auf den spätern Beruf als Hausfrau, Bäuerin und Mutter vorbereiten. Hierüber findet der Leser ein beherzigenswertes Kapitel im wertvollen, bereits erwähnten Buche « Die Bündner Schule » von Schmid. In diesem ausgezeichneten Werk wird auch die Frage der Fortbildungsschulen als Ganzes gebührend behandelt und hervorgehoben.

Andreas Rosius à Porta und sein Erziehungsinstitut in Ftan

Von Joh. Ambühl

Das 18. Jahrhundert nennt man nicht umsonst auch etwa das « pädagogische Jahrhundert »; denn überall wurden im Zeitalter der Aufklärung und des Humanismus Erziehungsinstitute gegründet. In Deutschland waren es zum Beispiel Hermann Francke, der Gründer der Waisen- und Armenschule in Halle, und der Philantropist Johann Bernhard Basedow. In Frankreich erregte Jean Jacques Rousseau Aufsehen mit seinen Schriften. In der Eidgenossenschaft haben hauptsächlich Urs Balthasar in Luzern und Prof. Johann Bodmer große Anstrengungen gemacht, die Jugenderziehung und -bildung zu fördern. Etwas später war es dann vor allem Heinrich Pestalozzi, der sich dieser hohen Aufgaben widmete und opferte. Auch in Graubünden gab es weise, hochgestellte Männer, die einsahen, daß etwas für die Erziehung der Jugend und Bildung des Volkes getan werden mußte. Vor allem ist zu nennen Martin Planta, der zusammen mit Ulysses von Salis-Marschlins und Johann Nesemann das « Seminarium » zu Haldenstein gründete, welches später dann in das Philanthropin zu Marschlins umgewandelt wurde. Ferner sind auch Johann

Baptista von Tscharner und Heinrich Zschokke zu nennen, die die Nationalschule in Jenins und später im Schlosse Reichenau gründeten und leiteten. Im allgemeinen sind nur diese Erziehungsinstitute in Graubünden bekannt. Aber auch die Rätoromanen hatten ein Erziehungsinstitut. Die Engadiner fanden in Andreas Rosius à Porta einen hochbegabten Schulreformer.

A Porta, da la Porta, da Porta oder von Porta, so verschieden schrieb sich diese weitverbreitete Familie, die dem Gotteshausbund angehörte. Die à Portas finden sich hauptsächlich in Chur, Brienz, Fetan und Schuls. In Brixen (Bressanone im Tirol) taucht der Name von Porta schon im 12. Jahrhundert im Jahre 1148 auf. Ardüsers Chronik nennt diesen Namen im Jahre 1208 zum erstenmal. 1317 erhält ein Alfred à Porta zusammen mit einem de Porta vom böhmischen König Heinrich VII., der zugleich Graf von Tirol ist, die Bergwerke im Scarltal. Egli da la Porta wird 1412 Richter in Chur. Dietegen à Porta war Pfarrer und Reformator von Schuls. Ums Jahr 1565 war Beatus à Porta Bischof von Chur. Noch heute finden wir im Oberengadin Familien mit dem Namen Riz à Porta oder früher wohl Risch à Porta[1]. Das Wappen der Familie zeigt einen Torbogen in verschiedenen Farben und Variationen gemalt, je nach der Abstammung der Familie. Auf beiden Seiten des Torbogens steht je ein Turm. Die à Portas erhielten ihren Namen von einem durch sie bewohnten, betürmten Tore am untersten Eingang des Dorfes Schuls. Dort sieht man noch heute in Vy, einem Dorfteil, an verschiedenen Häusern das Wappen der à Porta. Ein Dorfteil trägt den Namen « Porta »[2].

Von den à Porta von Ftan haben sich im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich zwei besonders verdient gemacht: Peider Domenic Rosius und Andreas Rosius à Porta. Vom ersteren weiß man nicht viel. Er ist 1732 in Ftan geboren und 1808 daselbst gestorben. Er war Pfarrer und Wirt in S-chanf und 1778 Präsident der rätischen Synode. Ferner hat er verschiedene Bücher von Wichtigkeit verfaßt[3]. Über das Geburtsdatum des Andreas Ro-

---

[1] « Historisch-biographischer Atlas der Schweiz »

[2] Gazetta Ladina vom 23. Juli 1934, Nr. 28.

[3] Nach dem « Historisch-biographischen Atlas » hat P. D. R. à Porta 3 Werke verfaßt. Sein 3bändiges Hauptwerk trägt den Titel: « Historia reformationis

sius à Porta ist man nicht im Klaren. Einige schreiben, er sei am 26. November 1754, andere am 28. November 1754 in Fideris geboren[4]. Auf meine Anfrage erhielt ich vom Gemeinde-Archivar in Fideris folgende Auskunft:

« In unserem ältesten Kirchenbuch steht folgende Eintragung: 1754. 16. 9bris mir, Joh. Rosio a Porta, Loci pastori, ein Sohn getauft von Ihro wohlerwürd. H. Giorgio Nicolao v. Jenatz, mit Namen Andreas. — Zeugen: Tit. Podestat Peter Janett usw. » Weiter schreibt man mir: « Das Datum des 16. November ist deutlich geschrieben, also weder 26. noch 28. November. Der Name Andreas steht allein ohne Rosius .... Pfarrer Johann Rosius à Porta von Ftan war in Fideris vom 12. September 1753 bis 3. September 1758 im Amt. Er zog dann nach Zuoz. »

Wir kennen also sicher das Taufdatum des Andreas Rosius à Porta, nicht aber das Geburtsdatum. Man kann aber annehmen, daß man damals die Kinder nur wenige Tage alt oder am Tage der Geburt taufte, so daß A. R. à Porta zirka Mitte November 1754 in Fideris geboren wurde. Nachdem sein Vater von Fideris weggezogen war, verbrachte A. R. à Porta seine Jugendjahre in Zuoz. Das ist aber alles, was man von seiner Jugendzeit weiß. Eine Beschreibung seiner ersten zwanzig Lebensjahre fehlt uns leider gänzlich. Andreas Rosius à Porta studierte Theologie und wurde 1776 in die rätische Synode aufgenommen. In der Folge war à Porta als Lehrer im 1761 gegründeten Philanthropin in Marschlins tätig. Die kleine Schrift von einem ehemaligen Lehrer im Philanthropin, Joh. Graf[5], gibt uns über à Portas Tätigkeit Auskunft:

« Stifter und Fürsorger des Philanthropins ist Ulysses von Salis, Französischer Minister. Direktor Georg Amstein, Medic. Doct.

---

ecclesiarum rhäticarum » (Rätische Reformationsgeschichte). Ein anderes Werk ist eine Dissertation über die ecclesiastische Geschichte der Gemeinde Ftan: « Dissertatio historico ecclesiastica de eccleiae. Vettoni in inferiori Oengadina reformatione, ministerio et fatis ». Eine weitere Arbeit ist ein romanisches Buch: « 104 istorgias biblicas », aus dem Deutschen übersetzt.

[4] Men Rauch « Gazetta Ladina » vom 27. Juli 1934, geb. am 26. November. - O. Hunziker « Geschichte der Schweizerischen Volksschule, Band II », geb. 28. November - Otto Puorger « Chalender Ladin 1940 », geb. 28. November usw.

[5] Johann Graf: « Gegenwärtige Beschaffenheit des Philantropins zu Marschlins. Den 26. Jän. 1777 ». Das handgeschriebene Büchlein befindet sich in der Kantonsbibliothek Trogen.

(An 9. Stelle des Lehrerverzeichnisses):

Andreas Rosius à Porta Pfr. lehrt Italienisch, von Fetan im Unterengadin. 22 Jahre 5 Sch. 3½ Zoll ».

Dem Stundenplan des nämlichen Büchleins entnehmen wir folgendes:

« 9¾ bis ½ 11 Uhr: H. à Porta lehrt Italienisch, übersetzt aus Goldoni und Raccolta di historiette von Visconti, läßt einen nach dem anderen lesen und übersetzen, wechselt tagweise ab mit Übersetzen und Corrigieren der ital. Aufsätze, die die jungen Leute machen.

Von 3 bis 4 Uhr: H. à Porta Italienisch — Goldoni. »

Auch die Kritik über jeden Lehrer des Philanthropins fehlt in diesem Büchlein nicht. Für à Porta lautet diese folgendermaßen:

« Die Arbeiten der Lehrer sind auch gar zu ungleich verteilt. H. à Porta gibt auch täglich nur zwei Stunden, hat nicht die geringste Aufsicht . . . . Er hat auf die Kanzel studieret und versteht außer diesem noch italiänisch. Seine Muttersprache ist Ladin oder Unterengadinisch. Er predigt ordentlich, stößt aber wie alle Engadiner im Deutschen an. Ist ziemlich ordentlich und reinlich, eines guten, sanften und eingezogenen Herzens. » Neben seiner Lehrtätigkeit « höret er noch einige Lectionen z. Ex. die Physik an und singt auch etwas weniges. » A Porta leitete ferner auch die Erziehung der beiden Söhne des Ministers Ulysses von Salis. Nachdem das Philanthropin durch den untüchtigen Dr. Karl Erica Barth in schlechten Ruf gebracht worden war, mußte es im Jahre 1777 für immer geschlossen werden. Im Frühling desselben Jahres begleitete à Porta die beiden Söhne des Ministers nach Dijon an die Militärakademie. Er selber wurde Feldprediger im Regiment Salis-Marschlins. Über seinen 14jährigen Dienst, wovon zehn Jahre in Frankreich und vier auf Korsika, wissen wir leider wieder nichts näheres. Keine Schrift gibt uns darüber Auskunft[6].

Nach der französischen Revolution kehrten die Schweizer Söldner heim. Auch Andreas Rosius à Porta kehrte 1792 in seine Heimat

---

[6] Dr. C. Camenisch schreibt, es sollen im Oberengadin noch Briefe von à Porta sein.

Ftan zurück. Was sollte er nun anfangen? Im « Neuen Sammler 1808 » teilt er uns selber die Gründe mit, die ihn zur Gründung seiner Privatschule veranlaßt haben. « Der gänzliche Mangel an Lehranstalten für die wohlhabendere Jugend im ganzen Engadin, dem ich manche Fehler der Einwohner zuschrieb, wie auch das angenehme Andenken des mir sehr nützlich gewesenen Aufenthaltes im Philantropin zu Marschlins, veranlaßten in mir den Entschluß, mein übriges Leben der Erziehung zu widmen. » Um zu diesem Zweck Instruktionen zu holen, reiste er nach Zürich und St. Gallen. Dort besprach er sich mit bekannten Pädagogen. So soll er in Zürich Heinrich Pestalozzi besucht haben, der ihn beim Abschied umarmt und ausgerufen haben soll: « Geh, du Engel des Engadins! »[7] Mit vielen guten Ideen und den besten Schulbüchern von seiner Reise zurückgekehrt, eröffnete à Porta im Herbst 1793 seine Privatschule in Ftan mit 17 Schülern. Acht von diesen waren zugleich auch seine Tischgänger.

A Porta schreibt dann im « Neuen Sammler » weiter: « Der Beifall, den mein Eifer und meine Lehrart fanden, ließ mich einen glücklichen Erfolg hoffen. » Um sich besser einrichten zu können, kaufte er von Frau Luise Planta, Zuoz, ein schönes geräumiges Haus, welches « Il Palazzi » genannt wurde. Jedoch elf Tage nachdem, zwar nur mündlich, der Vertrag abgeschlossen war, brach am 14. April 1794 eine Feuersbrunst aus und zerstörte neben 64 Häusern auch den Palazzi. « Dieser widrige Zufall trieb meine Schüler und Tischgänger auseinander — denn keine Nahrung, kein Obdach, keine Bücher waren mehr vorhanden — und stürzte mich in einen Abgrund von Mühseligkeiten (strenge Schule der Geduld und Demut für mich), wo ich erst einiger Maßen in meinem neuen Berufe eingeweihet wurde.» Im Herbst nach diesem Brand versammelte à Porta seine Schüler in Zuoz, weil dort die meisten von ihnen zu Hause waren, am 1. Oktober 1794. Schule hielt er im Hause des damaligen Pfarrers Giac. Martin Raschèr. 21 Schüler sah er um sich versammelt. Ein Jahr später rückte er seiner Heimatgemeinde etwas näher. A Porta eröffnete seine Schule im Hause guter Anverwandter in Lavin (à Portas Frau war eine Steiner von Lavin). Und am 15. Okto-

---

[7] Nach Hunziker « Geschichte der Schweizerischen Volksschule, Band II », Seite 340.

ber 1796 begann er das Schuljahr wieder in seinem neu erstellten Palazzi in Ftan.

Damals hatte à Porta in seinem Institut zirka 20 bis 25 Schüler, zum großen Teil solche, die schon früher seinen Unterricht genossen hatten. Er und sein Bruder fühlten sich unter diesen Zöglingen sehr glücklich. Aber auch dieses Glück sollte nicht lange dauern. Ende des Jahres 1798, als die Österreicher das Unterengadin besetzten, wurden auch im Palazzi Truppen einquartiert, so daß der Unterricht sehr gestört wurde. Wir finden dann auch in einem Tagebuch, von dem später die Rede sein wird, die Worte: « Wir sind durch die österreichischen Truppen, welche am 20. Oktober eingerückt sind und dann sogar noch durch den Einmarsch der Franzosen am 13. März 1799 verjagt wurden, sehr gestört worden; die Eltern meiner Schüler waren zu unruhig, ihre Kinder außerhalb ihrer Gegenwart zu lassen.»[8] Trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihm die Einquartierungen bereiteten, hielt à Porta doch fortlaufend Schule. So ersehen wir aus seinem Tagebuch, daß er im Schuljahr 1798/99 im ganzen 27 Schüler, 1799/1800 25 und 1800/01 27 Schüler hatte. Der Brand und die Einquartierungen brachten seine Finanzen in einen solchen Tiefstand, daß er seine Pläne, besonders Baupläne, die er anfangs gesonnen war auszuführen, und die zur Verschönerung des Institutes gedient hätten, nicht verwirklichen konnte.

Zu Beginn seiner Erziehertätigkeit beschränkte sich à Porta auf 20 Schüler pro Schuljahr. Aber mit der Zeit meldeten sich immer mehr, und die Zahl wuchs auf 30. 15 bis 18 waren im Hause à Portas in Kost und Logis, die übrigen wohnten bei Nachbarn. Die Fächer, die unterrichtet wurden, waren: Religion, das Hauptfach, die Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Lateinisch, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Geographie und Geschichte. Das Schuljahr im Institut begann jeweilen anfangs Oktober und dauerte bis anfangs Juli. Aber auch im Sommer hielt à Porta einige Schüler in seinem Haus, die zwar Unterricht erhielten, aber ohne an fest angesetzte Stunden gebunden zu sein. Der Preis für die Pension betrug jährlich zirka 20 Louis d'or (zirka 720 Fr.), derjenige für den Unterricht wöchentlich 1 fl. (4.40 Fr.).

---

[8] Aus dem Romanischen übersetzt.

Während des ganzen Jahres standen die Schüler beim Morgengrauen auf. Nach der Morgentoilette, die am Brunnen erledigt wurde, nahm man das Frühstück ein. Um 11 Uhr folgte das Mittagessen und an kurzen Tagen um 5 Uhr, an längeren zwischen 7 und 8 Uhr das Abendessen. An längeren Tagen erhielten die Schüler am Nachmittag eine kleine Zwischenmahlzeit. Um 9 Uhr abends hatten alle wieder im Bett zu sein. Täglich waren 6 bis 7 Stunden dem Unterricht gewidmet. Dieser wurde immer mit einem Gebet begonnen. Jeden Tag hatten die Zöglinge eine halbe Stunde Religionsunterricht und dazu wöchentlich zwei Stunden biblische Geschichte. In der ersten Lektion des täglichen Unterrichtes wurde nach der Religion wiederholt, was sie am Abend vorher gelernt hatten. In der zweiten Stunde wurde etwas Neues dargeboten, was am Ende der Lektion ebenfalls wiederholt wurde. Die dritte Stunde war ausgefüllt mit der Lektüre von Geschichte und Geographie. Um 1 Uhr begann der Nachmittagsunterricht, der bis 4 Uhr dauerte. Jeden Nachmittag mußte ein Verb in drei Sprachen konjugiert werden. — Unter seinen Schülern hatte à Porta romanisch, deutsch und französisch sprechende, so daß er während des Unterrichtes bald die eine und bald die andere Sprache sprechen mußte. Die Schüler wurden im Religionsunterricht so gut belehrt, daß sie nach kurzer Zeit auf einige hundert religiöse Fragen antworten und dazu noch die Beweisstellen aus der hl. Schrift zitieren konnten. A Porta schreibt über seine Unterrichtsweise: « Während den Lektionen bleiben wir bei unseren Schülern und helfen ihnen die Übersetzungen machen. Wir lassen sie viel übersetzen. Für die Romanischsprechenden benützen wir das Schulbüchlein ‚Der Kinderfreund' von Heinrich Zschokke und zahlreiche romanisch-deutsche Gespräche. Um die französische Sprache zu erlernen haben wir das Buch von Mozin[9], für die italienische dasjenige von Filippi[10]. » — Die Freizeit ver-

---

[9] Abbé Mozin: « Französische Sprachlehre (Grammaire française) in einer neuen und faßlichen Darstellung » für Anfänger und Fortgeschrittene. Sechste Ausgabe 1809. Vermutlich hat aber à Porta eine frühere Ausgabe in seinem Unterricht verwendet. Auf der Kantonsbibiliothek befindet sich nur diese Sechste.

[10] Ebenso finden sich auf der Kantonsbibliothek 2 Bücher eines R. A. de Filippi: « Praktischer Lehrgang zur schnellen Erlernung der Italienischen Sprache nach Dr. F. Ahn's bekannter Lehrmethode » Cursus I. (Zehnte Auflage) und Cursus II. (Siebente Auflage, beide Wien, 1853. Nun ist es aber nicht möglich, daß à Porta diese Auflagen benutzt hat. Vermutlich hat er frühere Auflagen dieser Bücher verwendet.

brachten die Schüler immer in Gesellschaft ihrer Lehrer, indem sie unterhaltende Bücher lasen und singen lernten. Die Erziehungsmethode à Portas: Er erzieht mehr mit gutem Beispiel als mit Vorschriften. Die Schüler wurden immer mit Höflichkeit und wohlwollend behandelt. So wollte à Porta sie zu « guten, vernünftigen und christlichen Menschen » erziehen.

Disziplin und Ordnung wurden auf demokratische Art und Weise geübt. Jede Woche wählten die Schüler aus ihrer Mitte einen « Inspektor und einen Polizist ». Diese beiden hatten sich am Sonntag nach der Andacht mit einer Ansprache vorzustellen. Der Inspektor war der Adjutant der Lehrer. Er hatte während des Unterrichtes für Ruhe und Ordnung zu sorgen, besonders bei Abwesenheit des Lehrers. Er bestimmte auch Tag für Tag, was für eine Sprache gesprochen werden dürfe. Jeden Abend rapportierte der Inspektor dem Direktor das Betragen der Schüler. Ferner mußte er die Strafpunkte eines jeden Zöglings angeben. Die Lehrer bestraften nämlich mit Punkten und belohnten mit Sternen. Jeden Samstag wurde eine Tafel, ähnlich dem schwarzen Brett, mit den Namen der Schüler und ihren Strafpunkten und Belohnungssternen ausgestellt. — Dem Polizisten war die Aufgabe zugedacht, alle Sachen, die die Schüler liegen ließen, zu requirieren. Der Eigentümer konnte sie dann durch Bezahlung einiger Blutzger einlösen. Nach jedem Quartal wurden Zeugnisse ausgestellt mit dem Betragen, das mit Kreuzen und Sternen ausgedrückt war. — Bei Streitigkeiten unter den Schülern wurde ein Tribunal gewählt, welches aus vier Richtern (Schülern) bestand. Einer davon war der Inspektor, zu dem dann noch die drei « Fähigsten » gewählt wurden. Am Schluß des Schuljahres wurden die « Braven » mit schönen Geschenken belohnt, während die Ungehorsamen leer ausgingen und sich deshalb so schämten, daß sie gar nicht anders bestraft zu werden brauchten. Da aber dieses System der Straf- und Belohnungspunkte zu sehr den Ehrgeiz der Schüler förderte, schaffte à Porta es ab und zeichnete nur noch für extra gute Leistungen Sterne auf. — Hie und da werden die Schüler auch angehalten, ihren Willen zu stärken. So kommen die Schüler zum Beispiel an den Tisch und sehen und riechen ein gutes Mittagessen, verlassen aber den Tisch ohne zu essen, um sich darin zu üben, körperlichen Gelüsten zu widerstehen. — Auch die Liebe am Nächsten

wurde geübt, wenn sich Gelegenheit dazu bot. Zum Beispiel wenn ein kranker Kamerad mit starken Schmerzen eine Medizin brauchte, so anerbot sich ein Freund dieses Kranken, in stürmischer Winternacht nach Scuol/Schuls zu gehen und dieses Heilmittel zu holen.

Wahrscheinlich aber klappte es mit Disziplin und Ordnung im Institut doch nicht immer, so daß sich à Porta genötigt sah, Hausregeln zu erlassen. Diese stammen aus dem Jahre 1807.

« **Die Hausregeln, welche jeder Schüler sich zu merken hat**[11]:

1. Ordnung und Reinlichkeit haben hier zu herrschen, alles hat zu seiner Zeit und an seinem Ort zu erfolgen.
2. Wenn das Zeichen gegeben wird, hat jeder im Unterricht zu sein. Beim zweiten Signal hat jeder, der eintritt, einen Blutzger zu zahlen.
3. Wenn ich (der Direktor) eintrete, hat jeder zu schweigen und aufmerksam zu horchen, was gesagt wird.
4. Wenn wir beten und singen, hat jeder eine demütige Stellung einzunehmen, die Hände gekreuzt zu halten und vor sich hinunter zu schauen.
5. Jeder hat mit leiser Stimme zu lernen.
6. Alle diejenigen, die ihre Aufgaben früher fertig haben, haben sich still zu verhalten, bis die anderen auch fertig sind.
7. Entfernen dürfen sich höchstens drei auf einmal und zwar einmal vormittags und einmal nachmittags und ohne Erlaubnis und ohne zu stören.
8. Die Schüler haben nicht nur dem Lehrer zu gehorchen, sondern ohne zu widersprechen auch dem Inspektor, auch anderen Schülern, wenn verlangt wird, was recht und nützlich ist.
9. Sie haben aufmerksam zu sein, auf den Lehrer zu schauen und nicht mit den Händen und Fingern zu spielen.
10. Alles was gemacht und gearbeitet wird, hat in Ordnung und nicht in Unsauberkeit zu geschehen.

---

[11] Nach O. Puorger im « Chalender Ladin 1940 » aus dem Romanischen übersetzt.

11. In und außerhalb der Schule soll sich jeder vor irgend einer Unternehmung die Frage stellen: wozu dient das, was ich mache?

12. Die Schüler haben sich an Sauberkeit, Höflichkeit, Gefälligkeit, Anstand, Verträglichkeit und an den Respekt gegen Gott zu gewöhnen.

13. Sie dürfen nicht rauchen und schnupfen. Zirka 150 000 Rentsch werden jährlich in Graubünden für Tabak ausgegeben. Vor zirka 40 Jahren wurden diese schlechten Gewohnheiten aus Amerika importiert. Mit diesen schlechten Gewohnheiten verliert man Zeit, Sauberkeit und Schönheit.

14. Jeder hat sich morgens zu waschen und zu kämmen.

15. Rechtzeitig, früh, aufzustehen.

16. Nie darf etwas gegen die Ordnung getan werden; essen außerhalb der Zeit, spazieren während der Arbeit usw.

17. Wenn jemand heimlich gegen die Ordnung etwas tut, so haben diejenigen, die Kenntnis davon haben, es mitzuteilen.

18. Jeder Schüler hat den Direktor wie seinen Vater zu respektieren und zu achten.

19. Wer schlägt, wird wieder geschlagen (das heißt die Strafe für irgend ein Vergehen wird die natürliche Konsequenz desjenigen resp. derjenigen sein).

20. Wer Zank und Streit sucht, hat allein an einem Ort zu sitzen.

21. Wer außer den Mahlzeiten Süßigkeiten ißt, wird zu Diät gezwungen.

22. Der Lügner und wer Gemeinheiten begeht, wird in Kreuzen notiert (für das Zeugnis).

23. Der Geizige wird gezwungen, jedesmal einen Blutzger zu bezahlen. »

Wie schon früher erwähnt, schrieb Andreas Rosius à Porta ein ausführliches Tagebuch[12] für seine Schule. Darin zeichnet er nicht nur tägliche Vorfälle auf, sondern auch eine Zusammenfassung eines

---

[12] Das Tagebuch befindet sich auf der Kantonsbibliothek.

jeden Schuljahres mit Namen der Lehrer und Schüler. Dieses « Diarium » berichtet uns viel Interessantes über die Fetaner Schule. So enthält es auch gute Charakteristiken von Schülern, die je nach der Muttersprache des Schülers deutsch, romanisch oder französisch geschrieben sind. Das Tagebuch enthält Notizen von 1793 bis 1869.

Wir wollen einiges daraus hier zitieren:

« 1803: Bis jetzt war das nichts anderes als ein Register der Schüler; ich glaube eine gute Änderung zu machen, wenn ich von jetzt an Tag für Tag notiere, was in unserer Schule vorgeht und dann von drei Monaten zu drei Monaten der ganzen Schülerversammlung das Gute und das Schlechte vorlese, damit sich jeder danach richten und in acht nehmen kann[13].

J o h a n n P e t e r H o s a n g von Thusis, geboren in Samaden, zerstreut, aber er scheint Freude zu haben, sich zu korrigieren. Liebt die Geschichte und spricht gut. In 5 Monaten 21 St. C 1 ¾[14].

1803: Jean Pierre Hosang macht ständig gute Fortschritte — rechnet gut — hat eine schöne Hand, ist stark in den Sprachen[15].

1804 d. 10. Jan. H o s a n g u. Petz schwäzzen lang u. lebhaft in der Schule; ich gebiete Stillschweigen; sie fahren fort zu schwäzzen und werden jeder mit einem Punkt bestraft — warum ich? fragt Hosang — er bekommt noch einen Punkt wegen dieser unbescheidenen Frage; darüber geräth er in einen unanständigen Zorn, erröthet, erblasset, raisonniert in einem fort: ich habe erlaubt, sagt er, über die zu spotten, welche einbilderisch sind; ich muß schweigen, denn das letzte Wort will er haben. Noch ein ganzer Strafpunkt ist seine sanfte Strafe — die größere giebt ihm seine Reue, wenn der Zorn vorbey ist.

d. 13. kommt H o s a n g und macht mir einen recht adequaten Neujahrswunsch, in welchem er auch um Vergebung bittet, daß er durch seinen Jähzorn mir Verdruß machet. Auch Saluz und Thomas und Petz haben jeder einen ordentlichen Wunsch vorgetragen.

---

[13], [14], [15] Aus dem Romanischen übersetzt.

1804: Unser 1. Hosang verreist auf eine Condition nach Bergamo, wann ich mich nicht irre, wird das ein Mann von ausgezeichneten Verdiensten und Kenntnissen.

1806: Den 19. Januar hat Fräulein von S a l i s anstat wie die andern Schüler Äpfel zu kaufen, ein paar Blutzger für unsere Armencassa mir übergeben.

1806: Schärer und Albertin geben heute d. 26. Nov. eine Probe von Selbstverläugnung, indem sie sich ein gutes Mittagessen versagen u. bis am Abend nichts aßen. Die Jungens haben Anlagen, tugendhafte Männer zu werden, wann sie nur vor bösem Umgang bewahrt bleiben.

1810: 21. Mai verreiset der Ambrosi Boner, um sich an die Kantonsschule zu begeben, der sanfte, schöne Jüngling wird gewiß ein braver Mann werden, denn er hat alle Anlagen dazu. Seine Geisteskräfte entwickeln sich zwar langsam: aber dieser Stoff da, u. Unterricht wird ihm seine gute Mutter genug geben lassen.

Fluri Driosch und die Mädchen haben sich erboten für den Flisch (der ein Verschwender ist und deswegen statt mit Blutzgern mit Tatzen seine Fehler büßen muß) zu bezahlen, eine Anerbietung, die ihrem Herzen Ehre macht.

Die ganze Schule will nicht zu Abend essen, obschon sie auch nichts (Mädchen ausgenommen) goutiert hatten. Ein Beweis, daß sie alle im Stande sind, sich selbst zu überwinden.

Den 27. Mai, Sonntag, gingen wir nach Schulz, unser Schulfest zu feiern. Der Tag war angenehm. In 35 Personen zogen wir tambour battant ins Dorf, die Schüler unter ihren unschuldigen Waffen. Wir hörten eine ziemlich gute Predigt vom alten Sarot, hatten beim Arquint ein ziemlich gutes Mittagessen, sangen im Chor auswendig und munter einige Lieder der Christenheit und Schweizerlieder, dann exerzirte unser Trup unter Commando Hauptmann Jennis, mit Beifallsäußerungen vieler Zuschauer, dann gingen wir durch das ganze Dorf spazieren und bewunderten die blühenden Fruchtbäume und die schönen Wiesen. Dann gegen Abend versammelten wir uns wieder zu einer Lugmilch,

wobey unser guter Batalia[16] die schöne italiänische Rede: essendo noi ect. mit Erkenntnis und Gefühl rezitierte, u. unsere Appolonia[17] die fr. Rede l'ordre usw. ohne kein Wort zu fehlen vortrug, mit großem Applaus der ganzen Gesellschaft. Unsere zwei angenehmen Gesellschafter waren Doctor Steiner u. der prüfunghaltend Land. Jan Men Mark, d. uns bis auf den Grenzstein Fetans begleiteten, von wo wir heiter und vergnügt weiter nach Hause zogen.

Habe Ursache überhaupt mit meinen Schülern allen zufrieden zu sein und hoffe mit Grund, sie werden alle nützliche, brave Weltbürger und einige ausgezeichnete gute und tüchtige Männer werden. — Neue Schüler dies Jahr 11 und wieder alle voll Leben und Gesundheit, mit der kleinen Ausnahme von E.[18] Winterbeulen der Büörgna und Marti, die man eine Zeit lang hat verbinden müssen. — Summe aller Schüler 226 (von 1793—1810).

1811: Le 5 avril sont arrivés de Montpelier les Frères Leiris, l'un de huit, l'autre de dix ans, pour recevoir ici leur éducation. Ils sont vifs, légers, étourdis, sans reflexions, un peu grossiers, mais sans méchanceté, assez égoistes et froids, grands mangeurs; ils sont d'assez bons principes de la langue française et latin — du reste très ignorant . . . .

Filipp Hößli vom Hinterrhein; 12jähriger, schöner, geistreicher Junge, mit viel Auffassungskraft und Gedächtnis, auch gutem Charakter 16 St. Kr. ½.

1812: Die Armencassa hat noch das Vorjährige zu gut; die Einkünfte waren um 10 fl. zu kurz und ich habe aus meinem Beutel dieses Defizit ersetzt.

C'est au mois de Février que nos deux français sont partis, ils ont beaucoup profité, ayant d'excellentes mémoires, ils s'étaient aussi un peu modérés; mais il leur restait encore de l'étourderie et de l'égoisme et de la froideur sans mesure — leur départ m'a mis de nouveau à mon aise. Je me garderai bien d'accepter d'or en avant des français.

---

[16], [17] Paulus, Batalia von Tomils und Appolonia Ganzoni (Gianzum), Schüler des Instituts.

[18] von E. Winterbeulen = von einigen Winterbeulen.

1814/15: Lehrer außer meinem alten Bruder: Jacob Scherrer, der früher hier unser Schüler war und wie durch ein Wunder aus dem Feld in Rußland gekommen ist. Viel und gute Liebe und viel Genie hauptsächlich gut im Rechnen[19]. »

Aus diesen wenigen Angaben ersieht man, daß das Institut à Porta nicht unbekannt war. Aus allen Teilen Graubündens, ja sogar aus dem Ausland suchten junge Leute diese Engadiner Schule auf. Es ist begreiflich, daß à Porta, nachdem die Nationalschule 1798 in Reichenau geschlossen worden war und nun kein Philantropin mehr im deutschsprachigen Kantonsteil bestand, aus diesem Zuzug erhielt. — Wie gewissenhaft à Porta war, zeigt uns seine Aufzeichnung über die im Rückstand befindliche Armenkasse, die er aus seinem eigenen Sack auffüllt. Das Geld dieser Kasse war vermutlich für finanzielle Hilfe an bedürftige Schüler bestimmt, also eine Art Stipendienfonds.

Trotz seiner vielen Arbeit, die ihm sein Institut bereitete, verschloß à Porta sich nicht der Öffentlichkeit. Nein, er war sogar Richtunggebend für die Engadiner Volksschule. So war er Präsident der damaligen kantonalen evangelischen Schulkommission der Sektion Unterengadin. Diese Schulkommission machte sich zur Aufgabe, in jeder Gemeinde einen Schulfonds zu gründen und das Volksschulwesen zu fördern. Ein Brief à Portas an Prof. Röder in Chur erzählt uns, welche Arbeit er in dieser Kommission geleistet hat. Er schreibt: « Wir haben einen gedruckten Aufruf erscheinen lassen, und der hatte zur Folge, daß einige rechtdenkende Männer die wahre Idee der Schulkommission verstanden haben. Diese erhielt in der Folge einen ordentlichen Zuwachs von Mitgliedern. Aber unser Volk hat finanzielle Mittel nötig, und das tote Wort ist unfähig, das hervorzubringen, was eine lebhafte und herzliche Rede vielleicht schaffen könnte[20]. » Weiter beschreibt dann à Porta in diesem Brief die Schulverhältnisse jeder Gemeinde des Unterengadins. « In Sent haben wir viel zu erwarten, da schon einige Objekte vorhanden sind, und die Herren Pfarrer sind mit Fleiß bei der Sache. In Schuls, dieser von der Natur reichbeschenkten Gemeinde, behält das schlechte, egoistische Prinzip immer noch die Oberhand[21]. » Die Gemeinde

---

[19] Aus dem Romanischen übersetzt.

[20], [21] Nach O. Puorger aus dem Romanischen übersetzt.

Ftan hatte es damals à Porta zu verdanken, daß sie einen Schulfonds erhielt, der schon 1834 1000 fl. (zirka 4400 Fr.) betrug. 1834 wurde dann in Ftan auch ein Schulrat gewählt und bald danach erhielt die Schule ein eigenes Lokal[22].

Andreas Rosius à Porta leitete sein Institut bis zum Jahre 1829. Bis dahin hatten im ganzen 556 Schüler die Erziehung dieser Schule genossen. Wohl des vorgeschrittenen Alters wegen hat à Porta sich zurückgezogen und die Leitung der Schule seinen beiden Söhnen Prof. Peter à Porta und hauptsächlich Pfr. Johann Rosius à Porta übergeben.

Von letzterem ist uns ein Brief[23], datiert von anfangs Januar 1873, erhalten. Dieser schildert uns den Pädagogen à Porta ein wenig genauer: « Es ergiebt sich was s. Journal u. nach den Erfahrungen späterer Zeit, daß a P. einen großen relig. moralischen Einfluß auf seine Zöglinge u. ihr Verhalten hatte. Es bedurfte selten bei ihm der Disziplinarmittel, gewöhnlich reichte bei ihm ein Blick, eine Ermahnung hin, um die Zöglinge zur Ordnung zu rufen — stärkere Strafe waren Kreuzpunkte — die stärkste, Prison; Spornmittel: Sternpunkte und Prämien. Seine Erwartungen hinsichtlich vieler Schüler, die sich später als Männer auszeichneten, gingen fast alle in Erfüllung, er hatte einen sehr feinen prognostisch-psychologischen Sinn und Takt. » Daß à Porta « prognostisch-psychologischen Sinn und Takt » hatte, beweisen seine Eintragungen über die einzelnen Schüler im Tagebuch: Johann Peter Hosang, von dem er schrieb: «Wenn ich mich nicht irre. wird das ein Mann von ausgezeichneten Verdiensten und Kenntnissen », gründete später die « Hosang'sche Stiftung ». Philipp Hößli, der « schöne geistreiche Junge, mit viel Auffassungskraft und gutem Charakter », wurde Kanzleidirektor in Chur. A Portas Verdienst für die Erziehung der Jugend wurde auch von den Landesbehörden anerkannt, indem sie ihn mit dem Professorentitel beehrten[24].

Auch nachdem er die Leitung seines Institutes abgelegt hatte, wird er seinen Söhnen wohl noch manchen guten Rat erteilt haben.

---

[22] Men Rauch « Gazetta Ladina » 27. Juli 1934.

[23] Eine Abschrift des Briefes ist auf der Kantonsbibliothek.

[24] Nach O. Hunziker « Geschichte der Schweizerischen Volksschule, Band II ».

— An einer Stelle lesen wir im Tagebuch, daß Andreas Rosius à Porta seit dem Februar 1837 leidend an Rheumatismus, Herzschwächen, Atembeschwerden usw. sei. Unter dem Datum des 10. August 1838 steht folgende Eintragung: « Nachdem er eine weidlich ruhige Nacht verbracht hat, ist am Freitagmorgen sein Gesicht ein wenig eingefallen; der Atem ist kurze Zeit etwas enger, dann aber wieder ruhig. Um die Mittagszeit schaut er noch einmal ein wenig starr; um 1 Uhr nachmittags richtet er seine Blicke gegen den Himmel, zwei sanfte Zuckungen der Muskeln im Gesicht, dann schließt er selbst die Augen, der Friede und die Freude des Himmels sprechen aus seinen Gesichtszügen. — Er ist im Herrn entschlafen[25]. »

Von Nah und Fern hochgeachtet und geehrt starb Andreas Rosius à Porta am 10. August 1838 im Alter von 84 Jahren. Mit ihm starb ein hochbegabter Pädagog, der die Ideen Pestalozzis ins Engadin gebracht hat. — Mit dem Tode seines Gründers schien auch der gute Stern der Anstalt zu sinken. Als in S-chanf 1841 die Pfarrstelle frei wurde, nahm Pfarrer Joh. Rosius à Porta diese Stelle an und zog mit seiner ganzen Familie dorthin. Am 13. August 1841 verreiste Prof. Peter à Porta nach Moskau. So wurden die Pforten des Institutes, die 47 Jahre ununterbrochen für eine fruchtbare Tätigkeit offen standen, geschlossen, neun Jahre lang. In S-chanf mußte Pfarrer à Porta jeden Sonntag zweimal predigen. Er hatte sich dadurch mehrere Male stark erkältet, so daß er auf ärztlichen Rat hin seine Stelle wieder aufgab. Am 10. Juni 1850 zog die ganze Familie von S-chanf weg ins Vaterhaus nach Ftan. Im gleichen Jahr, am 25. September, wurde das Institut mit 20 Schülern, einem Hilfslehrer Grussian und einer Lehrerin wieder eröffnet.

Zwei Artikel in den « Bündnerischen Monatsblättern » vom Dezember 1850 und vom April 1852 mögen uns hier vielleicht noch interessieren. Der Verfasser, ein R. P. (in einer Fußnote aber ausdrücklich angegeben, daß der Artikel nicht aus der Feder des Leiters Rosius à Porta stamme), geht von einem Satz Niemeyers aus: « Die Regierung wirkt in Rücksicht des Erziehungs- und Unterrichtswesens am wohltätigsten, wenn sie alles Universalisiren gewisser Ideen und Einrichtungen ohne Rücksicht auf Lokalitäten vermeidet. » R. P. ist dagegen, daß alle Abteilungen in der Kantonsschule

[25] Aus dem Romanischen übersetzt.

vereinigt sind. Er macht einen anderen Vorschlag. Der Kanton soll nur ein Gymnasium und ein von diesem getrenntes Lehrerseminar, das mit einer landwirtschaftlichen Schule verbunden sein soll, unterhalten. Alles übrige, also Handelsabteilung und Oberrealschule, soll man den Privatanstalten überlassen. Nirgends sei eine solche so nötig wie im Engadin. In dieser Engadiner Privatanstalt könnten die romanischen Schüler, statt zuerst die deutsche Sprache erlernen zu müssen, um in den wissenschaftlichen Fächern unterrichtet werden zu können, beides zugleich erlernen. Der Kanton soll die Privatanstalten begünstigen und fördern, damit nicht so viele Bewohner desselben genötigt seien, ihre Bildung außerhalb des Kantons zu holen[26]. Die Fächer, die erteilt werden, sind die gleichen wie früher. Neu ist, daß auf Verlangen Unterricht im Klavier- und Violinspiel erteilt wird. Die Mädchen werden jetzt auch in den weiblichen Arbeiten und, « soweit es ohne Beeinträchtigung des Schulunterrichtes geschehen kann », in der Hauswirtschaft unterwiesen.

Aber trotz diesem Einsatz für das Institut will dieses einfach nicht mehr gedeihen. Die Schülerzahl nimmt Jahr für Jahr ab. Man spürt es, die Dorfschulen haben sich wesentlich gebessert, so daß die Eltern finden, es sei nicht mehr so dringend nötig, die Kinder in einer so teuern Privatschule unterrichten zu lassen. In einem Aufsatz « Volksschulwesen » im « Bündnerischen Monatsblatt » vom März 1861 ist unter den Privatanstalten auch das Institut à Porta mit 17 Schülern angeführt. Kommen wir zurück auf das Tagebuch, so können wir auf dessen letzten Seiten lesen:

---

[26] Der Artikel heißt: « Die Schulbildung der Engadiner und die Privat-Anstalt zu Fetan ». - Es wird darin weiter ausgeführt: Obwohl die Verbesserung der Schulen im Engadin im allgemeinen ordentlich fortgeschritten ist, so bestehen immerhin noch gewisse Mängel. Es wurden zwar gute Schulhäuser gebaut, Schulfonds gestiftet und immerfort vergrößert usw. Aber manche Gemeinden begnügen sich mit diesen Äußerlichkeiten und legen zu geringen Wert auf gute Lehrkräfte. Teils macht es die Gemeinde dem Lehrer recht schwer, seinen Beruf auszuüben, teils fällt es den Gemeinden aber auch schwer, gute Lehrkräfte zu finden. Ein vierjähriger Unterricht an der Kantonsschule scheint dem Verfasser des Artikels zur Heranbildung für den Lehrerberuf, namentlich in Rücksicht auf die Engadiner, als unzureichend. Dies mag einesteils in der geringen Vorbildung der Zöglinge für die Kantonsschule, andernteils aber auch in der Einrichtung derselben beruhen mag, welche ihrem Wesen nach ein Gymnasium ist, daneben auch Realschule, die Lehrerbildung wohl kaum in genügendem Maße berücksichtigen kann. Usw. - Wie aus diesen Zeilen ersichtlich ist, dient der Artikel der Erhaltung der Privatanstalten.

« Ende des Jahres 1863: Nur vier also in Pension und 16 vom Dorfe. Größere unvermeidliche Ausgaben, kleine Einkünfte und gar kein Ertrag weder von Breslau noch von Münster — vermehren unsere Schulden und setzten uns in Sorgen, wie es häufig gehen wird[27]. »

« 1867: Wir unter drückenden ökonomischen Umständen unsere Schule mit Hilfe des Lehrers Johann Schmid von Baden mit 5 Internen und 10 Externen begonnen und im Jahr 1867 glücklich beschlossen. »

« Schuljahr 1868/69: 3 Interne und 3 externe Schülerinnen. Sonst alles wohl und gesund — aber niedergedrückt durch die Gedanken (weil die Kassa ganz leer) was wird aus uns werden in nächster Zeit? Wer sorgt für uns? »

« Ende 1869: Stille ist es im Herzen — denn der alte Gott und Erlöser lebt noch — stille im Hause; alles, nachdem wir in der Kirche und zu Hause Gott für die bisherige gnädige Bewahrung gepriesen und uns empfohlen haben — ist hier alles zur Ruhe gegangen. Die Mutter und ich schlafen in der Studierstube, die drei Töchter auf der Kammer der Knaben; denn unsere Chasetta ist von Mietsleuten in Beschlag genommen, und Schüler haben wir keine, so daß seit 1850 zum ersten Male keine Schule gehalten wird. Gegenwärtig also seit 1869 ohne Amt — aber nicht ohne Hoffnung. »

So fand also das von Andreas Rosius à Porta so segensreich begonnene Werk sein Ende. Damit sind auch die Pläne, die er hegte, aus seinem Institut einmal eine höhere Schule zu machen, begraben. Die Privatschule wurde nie mehr eröffnet. Johann Rosius à Porta übernahm nun wieder eine Pfründe in Filisur. Später treffen wir ihn in Remüs, Süs, Lavin und zuletzt wieder in Ftan als Seelsorger an. Dort ist er am 25. November 1884 gestorben. Ein Jahr darauf, am

---

[27] Laut einigen Notizen über J. R. à Porta (« Alchünas notizias supra vos bap Jon A. Rosius à Porta », auf der Kantonsbibliothek) ist dieser von 1831—1840 Schulinspektor der Kreise Unterengadin und Samnaun gewesen. - Auf Wunsch der kantonalen Schulkommission hat J. R. à Porta 1856 das 1. und 2. Schulbuch für die Unterengadiner Schulen ausgearbeitet. Wahrscheinlich hat er diese in Breslau und Münster in Druck gegeben, und nun erwartet er von dort einen Ertrag als Honorar. - Notwendige Reparaturen an Haus und Stall verursachten eine Ausgabe von über 6000 fl. Dazu kamen noch die Erziehung der beiden Töchter Benura und Ottilia und vor allem das Studium des Sohnes Andreas als größere Ausgaben, für welche wir Schulden machen mußten.

24. September 1885 wurde der « Palazzi » mit noch 45 anderen Häusern bei einem Großbrand eingeäschert. Mit dem « Palazzi » sind wahrscheinlich auch viele wertvolle Schriften, die uns noch manches aus dem Leben des Institutes und dessen Gründer berichten könnten, verbrannt.

In den Jahren 1914/16 ist in Ftan wieder ein Institut gebaut worden. Aber diesmal etwas oberhalb der Gemeinde. Es ist ein hochalpines Mädchen-Institut, in dem sich die jungen Töchter auf die kantonalen Maturitätsprüfungen vorbereiten können. In den ersten 20 Jahren seines Bestehens wurde dieses Institut von über tausend Mädchen besucht. Es erfreut sich im In- und Ausland eines guten Rufes. In diesem Institut findet man noch eine Kreidezeichnung mit dem Bildnis von Andreas Rosius à Porta.

Zum Schluß sollen auch noch die Schriften, die Andreas Rosius à Porta verfaßt und herausgegeben hat, erwähnt werden. Trotz seiner vielen und verantwortungsvollen Arbeit, die ihn immerfort in Anspruch nahm, fand er noch Zeit, kleine Schriften zur Volksaufklärung zu verfassen. So erschien 1793, gedruckt von B. Otto in Chur, ein 16seitiges romanisches Schriftchen: « Gespräch zwischen einem Anwalt und einem Student im Unterengadin über den alten und neuen Kalender »[28]. Darin erklärt ein junger Student einem alten Anwalt den Unterschied zwischen dem julianischen und dem gregorianischen Kalender. Nicht ohne Satire empfiehlt er den Unterengadiner Bauern die Einführung des neuen Kalenders. Ein Student kommt zu einem Anwalt auf Besuch. Letzterer liest in einem appenzellischen Kalender und ärgert sich, daß darin lauter inhaltsleere Geschichten, statt etwas Unterhaltendes, Belehrendes zu lesen sei. Der Student: « Wie wollt Ihr, mein lieber Herr Anwalt, daß aus dem Appenzell etwas Gescheites und Belehrendes komme, wo man noch nicht einmal so viel Verstand gehabt hat, den neuen Kalender aufzunehmen, wo man stur am alten Kalender klebt, wie am Glauben der Apostel! » Der Anwalt: « Herr Student! Herr Student! Ihr macht uns einen kurzen Prozeß. Wenn die Appenzeller dumm sind, weil sie den alten Kalender behalten, was sind denn wir Unterengadiner?[29] »

---

[28] Originaltitel: « Conversatiun tra ün Anvolt ed ün Stüdent nell' Engadina bassa sopra'l Stylo velg e nouf ».

[29] Aus dem Romanischen übersetzt.

— Der Anwalt meint dann im Verlaufe der Erklärungen des Studenten, wenn die Unterengadiner am alten Kalender festhielten, ginge es mit den Festen drunter und drüber. Der Student: « Das geht es jetzt schon. Wenn der Rest der Christenheit die Geburt, den Tod, die Auferstehung, die Auffahrt unseres Heilandes in der wahren Zeit feiert, so gehen wir und die Appenzeller und verrichten unsere Arbeit, nichts nach der Zeit fragend, wie wenn wir Juden oder Heiden wären. Ist das nicht unanständig?[30] » Am Ende ist der Anwalt wirklich überzeugt, daß der gregorianische Kalender der bessere und genauere ist. Beide hoffen, daß die Unterengadiner so einsichtig seien, diesen nun einzuführen.

Eine weitere Arbeit erschien im Jahre 1795: « Christliche Betrachtungen über den Brand von Fetan, geschehen in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1794 »[31]. Diese 31 Seiten umfassende, ebenfalls romanische Schrift ist dem « Herrn General Jan Schmid de Grünegg » gewidmet. Es ist eine Trostschrift für die Brandgeschädigten. Er spricht ihnen Mut zu und weist sie darauf hin, daß nichts auf Erden geschehen könne, ohne den Willen des göttlichen Vaters. Nur er wisse, warum er dieses Unglück zugelassen habe. A Porta spricht den Fetanern Mut zu, der Vater im Himmel stehe ihnen bei. Er richtet an die gesamte Unterengadiner Bevölkerung die Bitte, den Brandgeschädigten zu helfen. Zu Beginn des Schriftchens zählt uns à Porta all das Unglück auf, das innert hundert Jahren über Ftan kam. « Kaum werde ich einen Ort finden, der im Zeitraum eines Jahrhunderts von so vielen Kalamitäten heimgesucht worden ist, wie unser armes Fetan. Anno 1682 am 13. Januar kam eine Lawine zwischen Groß-Fetan und Klein-Fetan und begrub 6 Häuser, 6 Personen fanden den Tod. Anno 1720 am 8. Februar kam eine andere Lawine in großer Geschwindigkeit vom Berg über Groß-Fetan herunter, begrub 15 Wohnungen und tötete 36 Personen. Anno 1723 am 19. November brannten 42 der schönsten Häuser des Ortes nieder. Und jetzt im vergangenen Jahr am 14. April 1724 brannten 65 Häuser mit ihren Ställen und dem Turm ab. »[32]

---

[30] Aus dem Romanischen übersetzt.

[31] Originaltitel: « Reflexiuns cristianas sopra l'incendi da Ftan, ârriva la not del 26/15 Avril 1794 ». - « 26/15 Avril » muß ein Druckfehler sein; es sollte heißen « 14/15 Avril ».

[32] Aus dem Romanischen übersetzt.

Die dritte und Hauptarbeit à Portas wird uns besonders interessieren. Er gab ein neues Schulbuch für die romanischen Schüler des Engadins heraus. Von 1750 bis zirka 1823 war eine romanische Fibel: « Cudaschet d'ABC e da nums » (ABC- und Namenbüchlein) im Engadin in Gebrauch[33]. Es war aber sehr schlecht gedruckt und deshalb unleserlich. So sah à Porta, daß ein neues Schulbuch dringend nötig war. Er gab es den Engadinern. Was für die deutschsprachigen Primarschulen Zschokkes « Kinderfreund » war, bedeutete für die ladinischen Schulen à Portas « Il magister amiaivel ». Der ganze Titel des Schulbuches heißt übersetzt: « Der freundliche Lehrer, der die Schüler lesen und verstehen lehrt, was sie lesen. » Was mag wohl à Porta zu diesem Titel Grund gegeben haben? Früher lasen und lernten die Schüler auswendig, ohne die geringste Ahnung vom Inhalt des Gelesenen oder Aufgesagten zu haben. Die Hauptsache war, daß die Kinder die Gedichte und Lesestücke wie « am Schnürchen » hersagten. Auch durften die Kinder nie nach dem Sinne eines Wortes fragen, sonst riskierten sie statt einer Erklärung eine Ohrfeige zu erhalten. Die erste Auflage des « magister amiaivel » erschien, in Luzein gedruckt, im Jahre 1819. Im gleichen Jahr wurde in Strada eine gekürzte Ausgabe für Anfänger herausgegeben. Eine zweite Auflage wurde 1831 in Chur von S. Benedict gedruckt. Die dritte und letzte, gekürzte Auflage wurde 1840 von der gleichen Druckerei herausgegeben[34].

Das Vorwort dieses Büchleins zeigt, daß à Porta ein Erzieher und Lehrer von Format war. Es soll hier dieses Vorwort in der Übersetzung folgen:

« Eltern und Lehrer!

Es ist jedem Beobachter offenbar, wie in unseren Gemeindeschulen gewöhnlich nur das Gedächtnis unserer Kinder entwickelt wird; und ihr Verstand, dieses kostbare Vorrecht der menschlichen Natur, wird sogar vernachlässigt. Bis jetzt lesen sie und verstehen nicht; rezitieren Gebete und Katechismus, aber haben keine Ahnung

---

[33] « Cudaschet d'ABC e da nums ». Es war nach der Taevla von Bivrun und Gallizius ausgearbeitet. Das letzte dieser Büchlein datiert vom Jahre 1823. Moor « Survista della literatura ladina », Seite 108.

[34] Die gekürzten Auflagen umfassen 48 Seiten, d. h. den ersten Teil des « magister amiaivel ». Der deutsche Teil fehlt ganz.

von deren Inhalt. Dieses Vernachlässigen des Verstandes der Kinder im ersten Unterricht hat sehr schlimme Folgen für den ganzen Lebenslauf.

Vorliegendes Büchlein hingegen ist so eingerichtet, daß Eltern und Lehrer, dem Plan und Geist desselben folgend, den Verstand der Kinder in fortwährende Tätigkeit setzen können und so ihren lieben Geschöpfen einen großen Vorteil und auch Freude beim Lernen verschaffen.

Zu diesem Zweck wird schon bei den kleinen Kindern mit leichten und verständlichen Sachen begonnen. Man stellt ihnen zwischenhinein auch einige Fragen, auf die sie sich freuen, antworten zu können. Dann wende man ihre Aufmerksamkeit auf die in der Natur am nächsten gelegenen Gegenstände und führe sie in die menschliche Gesellschaft ein, indem man ihnen von ihr, von ihnen selbst, von ihrem körperlichen und geistigen Sein, ihrer Wichtigkeit und ihrer Bestimmung einige Ideen gibt. Von da aus lenkt man sie natürlich zum Vater im Himmel, zum Schöpfer und Leiter aller Dinge.

Dann weise man sie auf die Schöpfung hin und biete ihnen 40 Geschichten des Alten und Neuen Testamentes dar, die interessantesten für ihr Alter, im einfachen und liebenswürdigen Stil der Bibel selbst, am Schluß jeder Geschichte einen biblischen Spruch zur Moral.

Aber mit diesem Büchlein wünschte man, daß die neue Erziehungs- und Lehrmethode aufgenommen würde, welche im Gegensatz zur gewöhnlichen steht, wie das süße Evangelium zum strengen Gesetz im Gegensatz steht, es ist die Methode, die Kinder mit Freundlichkeit, Geduld und Güte zu behandeln.

Eltern und Lehrer! Ihr seid zusammen mit euern Kindern Christen, und die Hauptsache des Christentums ist lauter Liebe und Güte. Weg also mit den verhaßten Instrumenten der Disziplin! Weg mit den Beschimpfungen und der Grobheit, welche nichts als reizen und trotzig machen! Der Mensch will und darf nicht anders geleitet werden als mit Vernunft. Und wenn man, sich mit Kindern abgebend, mit der Vernunft auch Güte und Freundlichkeit vereinigt, so gewinnt man ihr Herz und damit ihr Vertrauen, die Freude und den guten Willen.

Eltern und Lehrer! Seid überzeugt, so wie ihr eure Kinder er-

zieht, so werden sie ihr Lebtag sein. — Nun, wünscht nicht jeder, vernünftige, liebenswürdige und gute Kinder zu haben? Seid ihr mit ihnen so und so werdet ihr sie aufwachsen sehen, und weiter, so erzogen, werden sie euch später den gebührenden Tribut von Liebe und Dankbarkeit erweisen. »

Vergleichen wir nun dieses Vorwort mit der früheren Disziplin in den Dorfschulen, so können wir in der Erziehungs- und Lehrmethode einen großen Fortschritt feststellen. Unverkennbar sind darin auch die Ideen und Grundsätze Pestalozzis. Im Wesentlichen ist im Vorwort auch gesagt, was das Büchlein enthält. Beginnend mit der Einführung in den Zahlenraum 1 bis 10 und dem großen und kleinen Alphabet, fährt es fort mit Silben, einsilbigen Wörtern, mehrsilbigen Wörtern, die aber noch in Silben aufgeteilt sind, Erklärung der römischen Zahlen und der Interpunktion, dann « die in der Natur am nächsten gelegenen Gegenstände » usw., wie das Vorwort sagt. Am Schluß des Büchleins sind 30 Seiten der deutschen Sprache gewidmet. Es sind Sprüche mit Lebensweisheiten, Gebete und Gedichte. Ferner enthält das Büchlein auch die Tonleiter und verschiedene Lieder. Es ist also für alle Fächer verwendbar: Rechnen, Sprache, Religion, Heimatkunde, Singen usw. Das Buch der ersten Auflage umfaßt 200 Seiten. Es ist nicht nur ein gutes Lehrmittel für Lehrer und Schüler, sondern auch Wegweiser für die Eltern. So sind auf mancher Seite Weisungen als Fußnoten zu finden, zum Beispiel: « Lasse die Silben lesen, und nicht nur buchstabieren, so werden es die Kinder schneller verstehen » oder: « Lasse Deine Kinder Silben lesen bis zu Nr. 70, bevor du sie in die Schule schickst, oder schicke sie überhaupt nicht, wenn der Lehrer nicht ein Mann von Verdienst und Güte ist. » — « Gute Eltern! Habt Freude mit euern Kindern. Lehrt sie auch singen: Die Tonleiter auf und ab und überspringend in verschiedenen Arten. » usw.

Moor schreibt in seiner Übersicht der romanischen Literatur[35]:

« Dieses Büchlein verdient am Kopf unserer dritten gegenwärtigen Literaturperiode zu stehen, denn de facto hat es dieser die Richtung gegeben. » So ist dieses Buch nun ein Glied in der Kette der roma-

---

[35] Moor: « Sursista della literatura ladina ».

nischen Literatur, und der Name des Verfassers, Andreas Rosius à Porta, wird nicht mehr aus dieser wegzudenken sein.

Den Abschluß dieses unvollständigen Lebensbildes sollen die letzten Worte der Vorrede des « magister amiaivel » bilden: « O, bitten wir alle um den Geist Christus' in unseren Schulen, in unseren Familien, in unseren Herzen; — so wird mit ihm Segen und Frieden und himmlisches Wohlsein für uns und unsere Kinder kommen! »

Aufruf an die Schulbehörden und Ferienkolonien

Sammelt vom Überfluß in Wald und Flur!

Wir befinden uns im Engpaß der Mangelzeit. Nichts darf mehr verloren gehen, der Verderbnis anheimfallen, auch die unscheinbarste Frucht des Waldes nicht. Es ist striktes Gebot, alle diese Gottesgaben heute zu Ehren zu ziehen und in den Dienst unserer kummervollen Nahrungs- und Brennstoffversorgung zu stellen.

In verschwenderischer Fülle spendet uns die Natur dieses Jahr die *Tannzapfen*, die harzhaltigen Früchte der Rottanne, Föhre und Lärche. Eine beispiellose Ernte im Werte von Millionen und Abermillionen Franken liegt noch in den Bergwaldungen. Der Absatz wird durch uns sichergestellt zu besten Preisen. Ab Sammelort im Walde werden je nach Lage und Feuchtigkeitsgehalt pro 100 Kilo Tannzapfen 5 bis 6 Franken bezahlt. Ein Schüler vermag an einem Tage 200 Kilo zu sammeln. Er kann täglich 10 bis 12 Franken verdienen, Erwachsene das Doppelte. Sammelsäcke stellen wir eventuell leihweise und unentgeltlich zur Verfügung.

Gewaltige Holzmengen gehen in den Bergwaldungen ungenutzt zugrunde. Den Ferienkolonien aller Jugendorganisationen, den Pfadfindern, Kadetten und Studenten bieten wir Gelegenheit, *Abfallholz* zu sammeln und *Jungholzbestände zu durchforsten.* Für solches Brennholz aus entlegenen Wäldern werden Überpreise bezahlt.

Unter kundiger Führung von *Pilz-* und *Heilkräuter*lehrern führen wir Exkursionen durch und lassen *wilde Beeren* (Heidelbeeren, Preiselbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Brombeeren, Wacholderbeeren, Sanddornbeeren, Mehlbeeren, Berberitzebeeren, Ebereschen-